

Rezension

Donat Wehner: Der frühgeschichtliche Seehandelsplatz Wolin und sein Umland. Eine Studie zu Zentrum und Peripherie (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 8). Neumünster: Wachholtz 2007. 258 Seiten, ISBN 978-3-529-01397-3, € 50,-

Untersuchungen zu Fragen von „Zentrum und Peripherie“ erfreuen sich mittlerweile auch in der Mittelalterarchäologie zunehmender Beliebtheit, nachdem sie in der Vorgeschichtsforschung bereits seit einiger Zeit auf der Tagesordnung stehen. Die Bedeutung eines Zentrums wird erst durch sein Umland relevant, kann sich aber in verschiedenen Ebenen unterschiedlich präsentieren. In Regionen und Zeiten mit geringer Schriftquellenüberlieferung sind die archäologischen Daten gefordert, hier Einblicke zu verschaffen. Das vorliegende Werk zum Ostseehandelsplatz Wolin und seinem Umland basiert auf der Masterarbeit Wehners, die er 2004 an der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegt hat.

In der Einleitung (S. 10–17) wird das Arbeitsgebiet umrissen, der Naturraum skizziert und die Forschungsgeschichte kurz und knapp beschrieben. Die Forschungen zu Wolin sind über Jahrzehnte maßgeblich von Władysław Filipowiak bestimmt worden. Seinem Engagement in der Stadt Wolin und im näheren Umland ist es zu verdanken, dass die Region zu einer der am besten erforschten in Polen gehört. Zahlreiche archäologische Notgrabungen und insbesondere eine große archäologische Landesaufnahme ermöglichen nun, das gut erforschte Zentrum der Peripherie gegenüberzustellen. Eine Veröffentlichung der meisten Grabungsergebnisse steht jedoch, wie in vielen europäischen Regionen, noch aus. So gewinnt die Untersuchung Wehners auch dank des angefügten umfangreichen Katalogs zusätzlich an Bedeutung.

Der Einleitung folgt ein Abriss der „Historischen Überlieferung“ (S. 18–20) zum Ort Wolin. Die Quellen setzen zwar im 10. Jahrhundert ein, bleiben jedoch bis zum Ende des Hochmittelalters bruchstückhaft, obwohl der Ort ab der Mitte des 12. Jahrhunderts Bistumssitz war. Besonders wichtig für das Verständnis der Arbeit ist das Kapitel „Archäologische Grundlagen und -kritik“ (S. 21–26), da hier eine zeitliche Einordnung der Keramikwaren und eine Ansprache der Fundplätze erfolgt. Für letztere unterteilt Wehner in die Kategorien „Siedlung“, „wahrscheinliche Siedlung“ und „Niederschlag menschlicher Tätigkeit“. Dieser Begriff findet Anwendung für einen „Fundplatz mit wenigen mehrteiligen Funden, für den ein Funktionszusammenhang nicht erkennbar ist“ (S. 23). Die Grenze zu „wahrscheinlichen Siedlungen“ liegt bei einer Anzahl von fünf Keramikfragmenten. Dass diese Einteilung methodisch fragwürdig ist, gesteht Wehner auch ein (ebd.), jedoch möchte er damit nicht die konkrete Deutung der Funde abbilden, sondern Tendenzen, „der sich im Kartenbild abzeichnenden Untergliederung der Siedlungslandschaft“ (ebd.).

Das letzte einleitende beziehungsweise überleitende Kapitel „Entstehungszeitpunkt und Entwicklung von Wolin“ (S. 27–31) hätte in seiner Ausführung auch gut zum Abschnitt der historischen Überlieferung gepaßt. Wehner stützt sich in Ermangelung dendrochronologischer Daten auf die Ergebnisse der 14C-Untersuchungen. Das Einsetzen der Siedlungsentwicklung in Wolin fällt demnach bereits in das 7. Jahrhundert, was sich jedoch mit dem archäologischen Fundmaterial am Ort, wie auch in benachbarten Regionen, nicht in Einklang bringen läßt. Daher setzt Wehner die Anfänge Wolins in das fortgeschrittene 8. Jahrhundert. Im 9. Jahrhundert erfolgte dann die Herausbildung des mit weitläufigen Kontakten versehenen Seehandelsplatzes, der in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Warenumsatzplatz an der südlichen Ostseeküste aufstieg. Nach dem Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erfolgte bis zum Ende des 11. Jahrhunderts der allmähliche Niedergang, für den mehrere Ursachen angeführt werden.

Ein Hauptteil der Arbeit steht unter dem Titel „Die Erfassung von Bedeutungsüberschuß“ (S. 32–63). Für Wehner ist es – in Anlehnung an die zentralörtliche Theorie W. Christallers – dieser Bedeutungsüberschuß, der die Zentralität und Wirkung eines Ortes über einen Umkreis hinaus bestimmt.

Archäologisch anschaulich wird Bedeutungsüberschuß durch überörtliche Funktionen, wie Herrschaft (oder besser Macht), Schutz, Rohstoffgewinnung, Handwerk und Gewerbe, Handel, Kult sowie Versammlung. Den Punkt Versammlung fügt Wehner der von ihm verwendeten Zusammenstellung von E. Gringmuth-Dallmer hinzu.¹ Jedoch sind nach Meinung des Rezensenten die Übergänge zwischen den Funktionen oft auch fließend, so zwischen Herrschaft/Macht und Schutz, Rohstoffgewinnung und Handwerk, Gewerbe und Handel und vor allem zwischen Kult und Versammlung. Dies gilt insbesondere für eine sich entwickelnde Gesellschaft, wie sie hier für die slawische Zeit vorliegt. Überdies gibt es Probleme beim Nachweis, da die archäologischen Daten oft nicht vollständig sind. Somit werden sekundäre Faktoren, wie etwa die Größe der Siedlung, mit einbezogen.

Die Funktion Herrschaft/Macht zeigt für das 9. Jahrhundert nur wenige Burgen, gefolgt mit einer Zunahme in mittelslawischer Zeit, das heißt im 10. Jahrhundert. Diese Zahl blieb dann im Wesentlichen bis ins 12. Jahrhundert bestehen. Waffen und Reiterausrüstung werden als Anzeichen für eine Oberschicht gesehen (S. 35), jedoch ist zu bedenken, dass auch Söldner und Händler Zugang dazu haben konnten. Anhand der Bestattungen, insbesondere von Körpergräbern, ist ein Nachweis von Elite in Wolin und Umland kaum möglich. Der überörtliche Faktor „Schutz“ wird für Wehner vor allem durch Burgwälle gekennzeichnet (S. 39). Dabei sieht er nur die großen Burgen über 10 000 m² Fläche als Zufluchtsorte an. Es

¹ Vgl. auch Wehner, Donat: Wolin/Wollin und Umland in der Slawenzeit. Eine Auseinandersetzung mit E. Gringmuth-Dallmers Zentralortskonzeption; in: Gerson H. Jeute/Schneeweiß, Jens/Theune, Claudia (Hrsg.): *aedificatio terrae. Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas. Festschrift für Eike Gringmuth-Dallmer zum 65. Geburtstag* (Internationale Archäologie. Studia honoraria 26). Rahden 2007, 363–371.

ist aber nicht ausgeschlossen, dass auch die kleineren Anlagen wichtige Funktionen besaßen, beispielsweise für die Lagerung von Vorräten, wie Getreide etc. Somit können sie für die Betroffenen eine weit größere Bedeutung besessen haben. Der für das Argument der großen Burgwälle herangezogene Quellenausschnitt des Helmold von Bosau kann sehr gut auch für die kleinen Anlagen verwendet werden. Demnach wurden im Angriffsfall Frauen und Kinder nicht nur in befestigte Plätze gebracht, sondern vor allem auch in die Wälder. Wenn sie sich dort an schwer zugänglichen Stellen verborgen hielten, waren sie unter Umständen in der Gesamtheit besser geschützt als in großen Burgen, für die nur eine personell ungenügende Bewachung zur Verfügung stand.

Eine weitere überörtliche Funktion für die Erfassung von Bedeutungsüberschuss ist die Rohstoffgewinnung. Wehner führt unter anderem die Salzgewinnung an. Da eine Zechsteinsalzförderung für diese Zeit auszuschließen ist, bleibt die Nutzung von Salzwasser. Alle kartierten Salzquellen (S. 40, Abb. 14) liegen interessanterweise an Gewässern und nicht in großen Niederungen, so dass zu fragen ist, ob entweder die Quellen oder die Gewässer schon in slawischer Zeit bestanden. Besondere Bedeutung kommt dem Rohstoff Bernstein zu. Es waren wohl einige in Wolin gefundene Rohmaterialfragmente, welche die ältere Forschung bewog, dem Seehandelsplatz eine größere Bedeutung bei der Bernsteingewinnung und -verarbeitung zuzuschreiben. Wenn auch diese Meinung nachhallt, so läßt sich de facto eine Bernsteinförderung für das Untersuchungsgebiet in slawischer Zeit nicht nachweisen (S. 42). Die zwei kartierten Bernsteinkonzentrationen (S. 40, Abb. 14) liegen im Landesinneren. Das Auflesen am Strand nach größeren Stürmen dürfte jedoch weit effizienter gewesen sein als die tagebauartige Suche. Archäologisch nachweisen lassen sich die Strandläufer jedoch nicht. In Bezug auf die Eisenproduktion relativiert sich durch die Untersuchung Wehners letztlich auch die Ansicht Filipowik, daß im Woliner Umland Eisen in großer Menge verhüttet wurde. Ein stärkerer Bezug auf Burgwälle läßt sich ebenfalls nicht nachweisen (S. 43), eher noch auf offene Siedlungen.

Im zweiten Teil zur Frage der Erfassung des Bedeutungsüberschusses geht Wehner auf die indirekten Hinweise ein. Darunter fallen eine überdurchschnittliche Siedlungsgröße, lange Platzkonstanz, Lagebezogenheit und die Zentralität von Siedlungen. Diese Faktoren sind jedoch noch schlechter zu fassen und weit stärker vom Forschungsstand abhängig. So gibt es beispielsweise keine vollständig ergrabene Siedlung. Deutlich wird jedoch, dass Siedlungen mit einem Bedeutungsdefizit häufig in näherer Umgebung von jenen mit überörtlicher Bedeutung liegen (S. 60), aber auch, dass in einzelnen Siedlungskammern Großsiedlungen nie zusammen mit Burgwällen auftreten. Somit nehmen diese Großsiedlungen die Funktionen der Zentren in den Siedlungskammern ein.

Es folgt ein Kapitel über „Die Bestimmung der Rangordnung zentraler Orte anhand der Quantifizierung von Bedeutungsüberschuß“ (S. 64 ff.). Wehner verteilt an die Fundplätze Punkte, die zu einer Rangfolge führen sollen, bemerkt aber zugleich, daß die Orte unterschiedliche zentrale Funktionen mit unterschiedlicher Bedeutung haben können. Denkbar ist immerhin, daß ein Ort nur eine Funktion mit starker Bedeutung besitzt, ein zweiter Ort jedoch mehrere Funktionen mit jeweils eher schwacher Bedeutung, die zusammen jedoch bedeutender sind oder umgekehrt. Eine einfache Summierung der Punkte kann also nicht erfolgen. Im Ergebnis zeigen sich nur geringfügige Änderungen bei der Rangordnung von der mittelslawischen zur spätslawischen Zeit. Eine allmählich komplexer werdende Besiedlungsstruktur deutet sich jedoch an (S. 65). Die Hierarchisierung der Siedlungen im Umland von Wolin erfolgt also erst mit der Herausbildung des Seehandelsplatzes, dem sich eine intensive Erschließung von Wirtschafts- und Siedlungsräumen anschließt. Während die Versorgung des Platzes zunächst durch das Umland erfolgte, stellt

sich im Laufe der Zeit eine Orientierung auf das Oder-Warthe-Netze-Hinterland ein.

Das letzte Kapitel geht noch einmal diesen „Besiedlungsstrukturen“ (S. 67–76) nach und fragt nach grundlegenden Mustern in ausgewählten Räumen. Nach der Zusammenfassung schließen sich ein umfangreicher Katalog der mehr als 1000 Fundplätze sowie zahlreiche Tabellen an, die für weiterführende Analysen geeignet sind. Die vorliegende Studie stellt trotz einiger offener Fragen ein wichtiges und spannendes archäologisches Werk zur Problematik „Zentrum und Peripherie“ dar und wird für vergleichbare Untersuchungen stets heranzuziehen sein.

Dr. Gerson H. Jeute
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte,
Humboldt-Universität zu Berlin
Hausvogteiplatz 5-7, D-10117 Berlin
ghjeute@t-online.de